

Mein armes Volk in bitterer Not.'

Im Siebenbürger Sachsenland
Wo einst auch meine Uiege stand,
Mein armes Volk in bitterer Not:

"O steh' ihm bei allmächtiger Gott."

Man treibt es fort von Haus u. Herd
Und mordet es mit Feuer u. Schwert
Schändet die edlen Sachsenfrauen
Und treibt sie in den Tod mit Grauen!

Und wer entgeht der Mörderhand
Wird fortgeschleppt in Feindesland;
Gezwungen dort zu bitterm Fron
Gott u. Völkerrecht zum Hohn!

Wo ist der edelmütige Mann
Der diesem Unrecht steuern kann?
Der Atlantic Charter den man pries
Und allem Volk Freiheit verhieß?

Die Freiheit in verteilter Form -
Doch Freiheit hat nur eine Norm -
Die Churchill u. Präsident Roosevelt
So grossmütig versprach der Welt.

Wo ist jetzt Freiheit in der Welt,
Die Lug u. Flug gefangen hält?
Wo Menschenliebe wo Kultur?

Raub u. Zerstörung sieht man nur!

Die armen Kinder schreien um Brot
Und Tausende sterben Hungertod!
Gibt es wohl je ein Gottgericht
Das diese schweren Sünden rügt?

Es lag des Schicksals harte Hand
Oft schwer auf unserm Sachsenland,
Doch hat das Volk durch eigene Kraft,
Sich immer wieder aufgerafft.

Es hat die Not durch Fleiss bezwungen
Sich immer wieder aufgeschwungen
Und könnt trotz Türken u. Fantaren
Sich vor dem Untergang bewahren!

Auch jetzt trotz neidischer Feinde Hasen,
Auch jetzt wird Gott es nicht verlassen!
Durch Gottes Hilfe, mutiges Ringen
Wird es die grosse Not bezwungen!

Uns Brüder, hier weit überm Meer,
Betruhet eure Not gar sehr!

Wir flehn zu Gott! Es mög' gelingen
Euch Hilf' u. Linderung zu bringen
In eurer furchtbar grossen Not!
„Das walle Gott! Das walle Gott!“

Walter Hermann
3863 East 131 St.
Cleveland, 20, Ohio
U. S. A.

ikgs

Cleveland, 5. Dec 1948.

Ihre freundliche Schreiben vom 1. Nov. ist den 4. d. d. z.
angekommen. Ich bin mir sehr zuversichtlich,
daß Sie die Forderungen erfüllen werden. Ich bin
you bereit noch mehr zu leisten. Ich fühle
mich sehr verpflichtet mit Ihnen brieflich verfahren zu
dürfen u. möchte Ihnen gerne eine besondere
Freude bereiten. Wenn Sie einen Wunsch haben,
bitte mir denselben ⁵ bald ⁵ geben u. es werde mich
sehr freuen denselben zu erfüllen.

Ich lese Lönconfrins Briefe immer mit großem Interesse. Das franz. Volkthum wird freudig gegeben von einem Carl der nicht fähig ist eine Zeitung zu redigiren, weil Ihm dazu die nöthige Bildung fehlt, aber die Lesarten des Central-Vereins seine Freunde sind u. so bekannt, so der Posterei. Meistend das bringt aufkommen in diesem Blatt die schönsten, freundschaftlichen Gesandtschaften. Ich habe es Schmeider vorgelesen. Es lautet, daß es ein müßte um die Zeitung anzusetzen. Ich weiß aber es ist von seinen jetz. Freunden bezeugt bekommen. Volle ist mir zu alten und geben bekommen. Es wurde in sie Ihn gegeben. - Wir haben hier keine richtigen u. keinen Volksthrone u. die sie verurtheilen es zu

3) Sie sind sehr wohlwiegend & wohl gesonnen! -
Die jüngere, für geborene Generation betrachtet
sich wenig in das alte Amerika, denn ist in
Europa & Europa young Geist eingedrungen worden
gegen alles was davor ist. Es haben sich manche
eigene Tugenden mancher Völker gesucht, gesucht,
weder die Tugenden & Eigenschaften, welche für
betrieben wurde & noch wird. Sie sind das denkbar
bald unter. - Die Amerikaner sind Amerikaner, sie
wirklich trostlos dort ist & in ihrer neuen Welt
schon bestellbar! Können Sie wirklich englisch lesen
mein lieber Herr Dr.? Vielleicht & Sie sind
noch immer freundlich gesonnen, weil Sie
unter dem Einfluss der Industrie stehen.
Die Amerikaner sind Philanthropen, Sie haben ihre
Prädispositionen für! Sie sind in Washington so ein-
geweiht, wie die Linde in einem Taub. (Hilf!)
In Washington hat sich mit einem Herrn verbunden gegen
die Feindschaften von Nürnberg, die Herrn Farnet
(A. Tsch.) und andere Freunde. - Das young von
dieser feindsigen Zeit. Das ist die Zeit in
Europa war & ist. Es ist noch Freiheit gegen
Kunde ist wirklich großartig & wunderbar. Aber
Tendenzen diese Kinder, in fremden Ländern, mit
anderer Nationalität & dem Lebensweise &
Kultur, in der sie leben, wird sich die Ge-
sellschaft nicht ganz so bekannt werden.
Sie werden von Ihnen sein, wie sie sind, wie sie sind.
Es ist so sehr & interessant zu sehen!

3) Ich bin mit schreiben sehr überbürdet u. werde mir immer
wenig mehr auf, aber mit Ihrer Befehle zu antworten
ist eine große Freude für mich. Auch für meinen
Freund Paul geht auf keinen verbindet mich
sehr. Möchten Sie wieder einmal mit Joseph
Jeron W. Hädel in Verbindung treten, grüßen
Sie ihn herzlich von mir u. sagen Sie ihm, daß
in Cleveland immer lebt der Sie sehr verehrt!
Ich soll sehr glücklich gezogen haben u. in Wirk-
lichkeit ist ich Ihnen sehr verbunden. -

Ich danke Ihnen sehr für Ihren Briefwunsch
zu meinem Kostengeld. Man sieht fortgehen
auch viele nutzlose Freunde.

Ich habe in meinem Leben sehr viel gestrebt
und wünsche wissen. Vorher meine Eltern
in meinem 17. Lebensjahr geht in meinem
Alter ist er ruhiger u. besser geworden. Ich möchte
noch solange leben, bis wieder Ordnung u. Frieden
in der Welt herrscht. Ich schreibe auch diesen Brief
in ganzem Glauben, daß der Arbeit im Allgemeinen
fruchtbar. Ob Sie dies alles interessieren wird?

Von 2 Wochen habe in Westchester County ge-
kultet, wir waren jeden Tag um 11 Uhr
Mitt. Die Jahre sind ich mit Ihnen eine
Flut vorzüglicher Freunde. Ich will mich sehr freuen.
Wünsche Ihnen, samt Familie, eine angenehme Reise
u. ein glückliches Kommen! Ich grüße Sie, Ihre
zu Familie, herzlich. Ich liebe Sie sehr.
Martin Hermann

P.S. für Hünepfer Foufiter n. Coupons beiliegend.
Ist in Hamburg ein Rivallfaster?

M.H.

MARTIN HERMANN
3863 E. 151st Street
Cleveland 20, Ohio

Cleveland, 7. Jan. 1949.

Mein hochachtungsvoller Herr Dr. Zilling!

Ihr freundliches Brief vom 12. d. J. 1948 ist bei uns
 am 19. eingetroffen. Ich finde sehr sehr sehr
 sehr Brief zu beunruhigen. Sie denken mir für
 die Anteilnahme sehr ist für die auffinde.
 Es ist die große Verführung Sie ist für die sehr die
 mich wünschen. Ich ist eine kleine Gefühls-
 hat zu beunruhigen. Sie sollten es mich glücklich
 auffinden. Ich ist eine kleine Gefühls-
 der wir Ihnen ganz erfüllen werden.

der wir Ihnen ganz erhaben
 haben sehr in dem nämlichen Leben, können
 Freunde zum Gefallen 664 Com. St. Gary Ind.
 Nachrich erhalten, daß sie in Antwort auf
 ihren Brief, von Ihnen auf ein Schreiben
 erhalten hat. Das liebe Freund wünscht sich
 auf so gerne rechtlich zu sein. Sie hat Ihre
 Tugenden, welche ich Ihnen zufließen, und gelesen.
 Ich gebe die Briefe gerne jedem der sie lesen
 will. Das ist und diese Briefe Ihre und die
 ersten fünf hängen werden die mir das nicht
 bewahren. Sie dank schreiben an die fünf.
 fünf und sehr in gegeben. Zeitungen finden
 in jeder von die ab. Sind die Aufsicht an jeder.
 Mr. Hidel danken ich sehr. H. Fögel hat mir
 einen Brief von Ihnen über geben, der soeben

2) eingeschlossen ist. Ich werde jedoch mich sofort
schreiben. Zu lieber Herr Dr. für dich das
Dankstücken zugrunde zu. Du bist als Volkstafel
Anwesenenden tragen dich bei! Keine Angst.
Bischof u. Kardinale sind es jetzt nur dem Namen
nach. Du wirst mich mich selbst gesprochen.
Mit meinem H. Frisch ist das mich so ein Falsch.
Es gibt jedem doch u. nicht so mich beiden Dritten.
Ich war immer dein Freund, habe ich aber eine
mal einen Diktandier zu mir u. ich
gesagt, daß ich die Autorität nicht beziehe
die ich sein Amt verleiht u. daß ich zu mir
u. sehr verantwortung sei! Ich will mich
schon mich so sehr. Nicht ist für mich
laufe ein Stück. Schwerer zu sein. Manche
denken sie werden nicht vor Gott auf dem
Felsen abhangig von der ganzen Welt
in der Felsen haben. Du bist es so ein Grosse
moral der Befürderer nicht Befürderer zu
haben. Ich u. mein Lande müssen dem
Volk was vor u. die dänischen gebrüder.
Die du faden hat der Volk für mich Lieber
Klein gemacht. Die Zeitung wird mich
bei der Jewish World, jüdische Welt,
gedruckt wird der Winkler. Angewandte
25 Jahre die diese nicht verheißt. Wer
mehrer Leute wissen das!

3) Whifrom das Reingebild übergeben wir Offener
Freiheit Sie müssen jaime d'effen Briefe
weil es sich findet vor an Fudrol Brücken
of Inauguration. Es würde 11 mal mehr
Es war aber nicht in der Handlung.

Die 20 Briefe wurde im Herbst nach dem
Kommen der fünf Jungen im Militär,
Briefe eingefügt u. die beiden Cyfer
unserer Briefe Briefvermittlung u. große
gegründete als golden gegeben.
Ich könnte Ihnen noch viel schreiben
über die ersten Jahre!

Ich bin gewiss gewillt zu sein.
Sich auch die beiden Rollen zeitig
besorgen. Ich möchte Ihnen ein
Brief Gedichte vor mir um einen
Freund & d. H. Ropburg zugehen
d. einige meiner eigenen Gedanken
gedichte oder es ist interessant. Als
Sie mich lesen haben Sie nicht
müde! Ihnen ein y lüchlicher

Wenn wir die besten
Künste verbinden
so ist es die Kunst
des Lebens.

P.S. Königin, die Sie in sehr geliebter Hande
besitzt!

2) Ich frucht mich sehr, daß meine Briefe Sie un-
genügend finden u. ich hätte mich sehr geacht mit
Ihren brieflich antworten zu dürfen, mein sehr
Freund! Sie erlauben mir doch Sie meinen
Freund zu nennen, den ich bei den jungen
Leuten u. auch bei den ältesten kennen u. kennen-
lernen möchte. Ich habe Sie sehr gern gelesen
sollen, sollte ich mir die Mühe machen Sie
zu schreiben? Ich habe Sie sehr gern gelesen u. ich
wollte mir wieder eine Gelegenheit zu schreiben
u. alles wieder Ihnen schreiben auch in dem
Briefe. Ich habe es bei Abend in die Briefe mit
genommen, den nächsten Abend wird es sein, es
wird dann ich schreiben, mit großer Freude.
Ich habe Sie sehr gern gelesen. - Ja, mein lieber
Freund so sehr ich mich Ihnen, die Sie immer u. immer
helfen u. hilft, so sehr ich mich in Ihnen zillt.
Auf Sie herzlichste Liebe. Ich habe Sie sehr
gern gelesen u. ich habe Sie sehr gern gelesen.
Antworten. Ich habe es mich immer bei
Freunden sehr gern in Gary Ind. geschrieben. Sie
mir geschrieben, daß Sie Antwort erhalten hat von Ihnen
auf Ihren Brief u. daß Sie, zu seiner Bekanntschaft,
auch Sie, sein Antreiben, Ihnen immer noch zu
helfen zu helfen, zu helfen. - Wie sehr ich Sie, daß
Ihre mich die Bekanntschaft bleibt mit Ihnen
auch mich zu helfen.

3) Wir sollten nicht so fühlen beim Feiern, als wären
wir das so sehr einem festgesetzten & geübten
Theater folgen zu können in der Not! Wir sollen
wir denken, daß es Ihnen gütlich ist von solch
einfachen, wenig gekosteten Feiern wir wir
sind, etwas vergnügen zu. Ich dabei stand
zu versetzen. Mein, mein Wunsch geht es bei
Ihren sehr mich. - Mein Gatte hat sich gleich davon
gemacht. Ihn & Pucka zusammen zu stellen. Ich
will mich zuerst bis wir passende Kleidungs-
stücke zur Hand haben & so geht es ringsherum
und wir gerade im Feiern stehen. Novellen
finden wir in den 2 Pucketen je 5 Stück und
eigene gemachte Schokolade. Wir trinken das
Jahres & zerlassen das selbe. Trinken das es wird
das Pucka nicht an Geschmack verliert oder was
Süßes & alles übrige ganz unbekannt. Die Kleider
welche in den Pucketen sind haben wir bloß zum
feiern und geben. Willst du den
liebsten Gatten das etwas davon trinken.
Auf den Tisch ist es nicht alles angegeben
und in den Pucketen ist eine Kasserolle zu trinken
und wir trinken das was es sehr schön wird.
Lasse mit den zu trinken in welcher Zustand die
Puckete zu kommen & was die darin finden.
Morgen können die Puckete zur Post. Zeitungen haben

4/ ist sehr abgeschrieben. Von Ihrer kleinen, großen Familie
müssen wir so gerne auf ein Bild haben. Mein
lieber Freund Karl Götze ist auch nicht ganz
gesund. Hoffe sehr Ihre lieben Kinder auch
an Glück bringen sein werden, wie ich großer
Hoffnung bin. Können Sie vielleicht noch oder
Foster mich auf einmal einige Zeilen
schreiben wollen, würde ich mich sehr sehr
freuen. Mit H. v. Löwenstein haben Sie
auch Briefe gewechselt. Das ist sehr angenehm.
Sie können Ihnen immer sehr herzlichsten Glück
und Erfolg von mir. Ich habe einen
sehr schönen Brief von Ihnen auch im Besitz
von dem ich mir, zu Zeit immer absehe, sehr
Ihre kleine Tochter hat Bronchitis ist mir bekannt.
Ich war im Jahre 1899 dort als 18 jähriger
Rekrut beim 34. Artillerie Reg. Bataillon 4.
Aber oft kommt in der Jugendzeit.
Hätte bald vergessen in einem Buch finden
Sie diese von mir an alten Freund Rosenberg.
Ob diese Ankündigung bei Ihnen finden werden?
Muss jetzt schlafen, da wird Zeit zu nachdenken
haben. Ich grüße Sie u. die Ihren in
freundschaftl. 3. jährl. Freundsch.
Hans Martin Hermann.

Cleveland 11. Juni 1950.

Mein lieber, sehr verehrter Freund!

[illegible]

2) Freunde freuten mich Handel erlöste mich aus nicht unerwarteter,
jetzt so aber zu meinem größten Freunde darf gehen.
Ach in den Brief Freilich grüßte ich. Ich freute mich so sehr zu hören
jeden: Freilich zu mir mit warmer Liebe: Wie von unserer
Glaubensbekräftigung bin ich so glücklich geworden, ich freute
mich sehr die Revolutionen haben das einzige Bistum die müssen
jeden Sonntag zur Kirche kommen u. die Kirche muss Christus antworten.
So redet man u. sehr. Gottes. Ich hoffe ich sehr in dem Jahr.
Ob ich dich interessiert meine sehr Freundschaft u. ob du dich nicht
dass ich ein sehr guter Freund wäre?

Ich u. meine Gattin werden sehr sehr freuen, wenn du,
oder Ihre liebe Gattin kommen, zum besten werden mit
einem schönen bescheidenen werden.

Meine Gattin grüßt dich u. die Eltern u. es grüßt
die herzlich Ich sehr sehr
Martin Hermann

P.S. Löffel Handel sprach mir, dass er zu seinem 60. Geburtstag
ein Brief, Peter Friedrichs "reflektieren" habe. Er freute sich
sehr sehr. Bei ihm ist alles beim Alten. Er ist sehr
stark seit 27 März in meinem 70. Lebensjahr. Arbeit
jeden Donnerstag 4 Stunden u. von 10 u. 12 Uhr
9-10 Stunden im Olympischen Theater als Projectionist
u. sehr u. sehr sehr gut, wenn man sehr u. sehr.
Löffel sehr sehr sehr. Mein Sohn ist 11 Jahre jünger
er übernimmt oft die Stelle von einem anderen aber
mit diesen Leuten - von Leuten muss sehr sehr
sein. Eine große Freude haben Sie in der
Komposition sehr sehr u. den guten Menschen sehr sehr
sehr. Die 3 letzten Stücke von Sie je 12 Stunden bei
einem sehr sehr sehr.

Eine große Freude haben Sie in der
Komposition sehr sehr u. den guten Menschen sehr sehr
sehr. Die 3 letzten Stücke von Sie je 12 Stunden bei
einem sehr sehr sehr.

Starnberg am See, 21. Juli 1950

Lieber Herr Hermann,

Ihr freundlicher Brief liegt schon einige Wochen bei mir, ohne daß ich ihn beantwortet hätte. Ebenso kam Ihr Paket an, für das ich herzlich danke. Meine Frau wird es sich gesondert tun und Ihnen dabei ausführlicher mitteilen, wie große die Freude war, die Ihr Geschenk bei uns weckte.

Warum ich nicht eher schrieb, ist schnell erklärt. Ich war gar nicht daheim und habe auch das Eintreffen des Pakets nicht miterlebt. Ich befand mich in Nord- und Mitteldeutschland, am Rhein und in Schwaben, um in verschiedenen Städten aus meinen Büchern vorzulesen. Dabei hatte ich die große Freude zu sehen, daß mich meine Leser nicht vergessen haben. Die Säle waren überall gut besucht, zum Teil bis zum letzten Platz besetzt. Das bedeutete für mich eine große innere Stärkung, denn die Leute, die heute in der Presse maßgebend sind, gehören nicht alle zu meinen Freunden; sie sind gerade in den verbreiteten Zeitungen in ihre Stellungen gekommen durch Lizenzen, die nach 1945 von den Besatzungsbehörden an Sie verteilt wurden. Man kann sich vorstellen, daß solche Vorteile denen gegeben wurden, die den Siegern als nützliche Diener ihrer Politik erschienen. Heute ist ja das Gründen von Zeitungen wieder frei, aber gegen die Lizenzpresse aufzukommen ist schwer, und so haben wir nur wenige und meist geringfügige Blätter, von denen man mit Recht sagen darf, daß sie unabhängige deutsche Zeitungen sind. Natürlich kommt jeder vernünftige Deutsche diese Verhältnisse und das Urteil der Zeitungen wurde in Deutschland noch nie so kritisch aufgenommen wie heute. Was die Lizenzpresse sagt oder welche Künstler sie lobt, bedeutet noch nicht, daß damit auch die Meinung des Volkes ausgesprochen wäre. Ich zähle nicht zu jenen, die 1945 sofort an die Krippe der Besatzungsmächte liefen. Trotzdem blieben mir meine Leser treu, auch wenn sie nur noch selten etwas über mich in den Zeitungen lasen. Das konnte ich jetzt mit Genugtuung feststellen.

Ertragsreich war die Vorlesereise nur in sehr bescheidenem Umfang, denn die Eintrittspreise und Honorare sind gegenüber der Zeit vor dem Krieg infolge der Armut der Bevölkerung stark gesunken. Darum ist unsere wirtschaftliche Lage keineswegs gesichert, aber es zeigen sich doch wieder mehr Möglichkeiten, und ich hoffe, daß es zwar langsam, doch stetig aufwärtsgehen wird. Freilich nur dann, wenn es nicht zum Krieg kommt. Sollte das Unheil wirklich eintreten, dann gnade uns hier der große Gott.

Sie fragen so liebenswürdig nach meinen Büchern. Vom Buche "Wir Siebenbürger" habe ich keine verfügbaren Exemplare mehr, aber wenn Sie welche brauchen, so bestellen Sie sie doch bei irgendeinem amerikanischen Buchhändler und geben Sie den Verlag an, es ist der Akademische Gemeinschaftsverlag in Salzburg, Österreich, Michael Pachter Straße 1. Solche Bestellungen werden von großen amerikanischen Buchhandlungen mühelos ausgeführt. Im Herbst wird auch mein Roman "Der Weizenstrauch" wieder zu haben sein. Er erscheint im Albert Langen Georg Müller Verlag in München 19, Hubertusstr. 4. Ich will Ihnen, sobald das Buch da ist, ein Exemplar zum Zeichen meines Dankes zusenden.

Herr Pfarrer Foisel schickte mir neulich zwei Pakete. Ich habe mich darüber gefreut und ihm gedankt. Hoffentlich sind die 20 Bücher von "Wir Siebenbürger", die er bestellt hat, inzwischen bei ihm eingetroffen.

Hätte ich gewußt, daß Sie vor einigen Monaten den 70. Geburtstag gefeiert haben, so wären meine Glückwünsche auch rechtzeitig bei Ihnen gewesen. Nun hole ich sie in aller Herzlichkeit nach. Möge es Ihnen noch lange vergönnt sein, Ihrem Beruf nachzugehen und gesund zu leben!

Sehr traurig stimmte mich, was Sie über das Sachsentum in Amerika erzählten. So schlecht auch das Volksblatt war. Wenn es nun eingehen sollte, so bricht wieder eine Klammer der Zusammengehörigkeit. Es ist bitter für jeden Denkender unter uns, daß solcher Art und fast unbewußt Landsmann nach Landsmann bei Ihnen dort fern überm Meer ins fremde Vplkstum versinkt.

Ihnen und Ihrer Frau von Herzen das Beste von

Ihrem

Cleveland, 24, März. 1952.

Mein lieber Josephus'ter Freund!

Ich kann heute endlich zu dir Ihren lieben Brief
von 11. Jan. zu beantworten. Von Ihnen u.
Ihrer lieben Gattin mein letzter Brief mir
„meine Freunde“ bereitet hat, so draußt das mich
mich doppelt zurück u. erfüllt mich mit
fränkischem Stolz. Es freut mich zu erfahren,
daß mein Tod für größte Not vorüber ist u.
daß Sie sich mit dem lieben Herrn wohl befinden;
es beweinest lieber, daß Sie von Göttergöttern
u. Menschen bedrückt sind. Wissen wir doch
wohl für Sie das! Wissen Sie auch, daß Sie zwei
großen Kindern zu demselben kommen, die
wieder für sehr gute guten Verdienste sind
u. ihre Eltern von Menschen befreit haben.
Ich weiß natürlich nicht, ob Sie sich dazu nicht
schließen können. Es können sehr viele
Landesleute selber für solche ihre Freunde
überzeugt haben u. finden Sie guten Verdienst.
Von diesen besten Freunden, welche in
München leben haben Mann und Frau eine
gute Anstellung bekommen u. sind zufrieden.
Ich habe mich daran geschrieben, daß es mich
freuen würde, wenn Sie selber kommen
wollten, für gut bezahlte Anstellung finden
würden. Ich warte auf Antwort von dort.

3) Daß Gott es mir gütlich gefügt, daß die Fräulein,
die ich einst in Frankfurt i. H. 1791, ich nicht mehr
so sehr viel vermisst haben. Ich bin wieder
~~hier~~ in der Welt, wie ich U. S. und dem
ersten Weltkrieg noch gelieben. Es wäre
mir zu ihrem Gedenken gekommen.
Der erste Weltkrieg war das schrecklichste
Verbrechen der Weltgeschichte. Was die Schuld
daran hatte wissen wir recht genau,
die große Schuld daran hat die Welt in
seinem Laufe über gelacht.

Wie sehr ich Ihre Schreiben mirer Freunde
beirücktet ist kaum zu sagen.

Ihr Brief, welchen Sie den besten Freunden
geschrieben, hat mich sehr erfreut.

Einmal Zillig wird ein Woyeffen werden!

Sie bin sehr i. glücklich, daß ich trotz
meiner Alter, täglich mirer Gesundheit
angenehmen Arbeit nach gehen kann i.

Gut werden, um Leidensfragen, ich bin so
viel, mirer selbst zu können. Ich denke

Ihre für Ihre Glückwünsche i. Beirücktung!
Die Ausdrücke welche in Frankfurt gesalben werden,
hat mich sehr erfreut, auch wird ich Ihnen hoffnung.

In dem Augenblick grüße ich Sie!

Sie i. bleibe ich Ihnen dankbar

Martin Heermann

Starnberg 29. März 1952

Mein lieber Herr Hermann,

Diesen Brief diktiere ich meiner Frau in die Maschine, so daß Sie mit meinen Zeilen zugleich auch von ihr ein Schreiben erhalten.

Sie wissen nicht, wie sehr uns jedes Wort, daß Sie uns senden, erfreut, denn wir fühlen, daß Sie es herzlich und gut mir uns meinen.

Sie können uns glauben, daß wir viele Briefe empfangen - im Vorjahr waren es über 3000 - aber es gibt nur sehr wenige, die uns so willkommen sind, wie die Ihren. Das reine Herzensgefühl ist das Entscheidende, und davon quillt alles, was Sie schreiben, über.

Mich bedrückt es, daß Sie sich meiner Schulden und Berufsorgen wegen beunruhigen und nun gar meine zwei ^{70/72}Söhne zu sich nehmen wollen, um ihnen einen Verdienst zu verschaffen. Ich danke Ihnen dafür,

doch Sie werden es mir nicht verübeln, wenn ich Ihr Anerbieten ablehne. Ich möchte, wie das jeder Vater und jede Mutter will, meine

Kinder in meiner Nähe haben, doch ich will darüber hinaus auch nicht, daß sie in Amerika in die Gefahr geraten, ihrem eigenen Volk wie so

viele Deutsche entfremdet zu werden. Nach den ungeheuren Blutopfern, die wir Deutschen erlitten haben, und angesichts der vielleicht

noch unsäglich harten Prüfungen, die uns das Schicksal auferlegt, bis wir wieder ein freies Reich sind, brauchen wir unsere Jugend

hier. Ich bin ein entschiedener Gegner der Auswanderung deutscher Menschen aus Europa. Früher, als die Verhältnisse ganz andere waren,

konnte man denen, die in Amerika ein besseres Fortkommen suchten, keine Vorwürfe machen, denn zu jener Zeit hätte man hier mühelos

die Möglichkeiten gehabt, auch dem Ärmsten Arbeit und Auskommen zu sichern. Heute aber, wo es mit geringen Ausnahmen niemand hierzu-

lande gut gehen kann und wir für die Zukunftsaufgaben das gering gewordene Menschenreservoir nicht weiter schwächen dürfen, wende ich

nich gegen Abwanderungen, wenn nicht die allerbittersten persönlichen Umstände sie erzwingen. Ich bin auch der Ansicht, daß man dem Schick-

sal dort standhalten soll, wo es zugleich das tragische Gesamtchick-

sal des ganzen Volkes ist. Und darum, lieber Freund, danke ich,

lieber Freund, für Ihre Hilfsbereitschaft, doch kann ich sie nicht in Anspruch nehmen. Unsere Verpflichtung ist, das Abendland wieder auf die Höhe zu führen. Davon sollen sich auch meine Söhne nicht ausschließen.

Etwas völlig anderes wäre es, wenn mein Sohn Clemens, der Brau-ingenieur wird, einmal für kürzere Zeit nach Amerika geht, um dort andere Verhältnisse kennen zu lernen. Diesen Plan halten wir im Auge, obwohl er gegenwärtig noch nicht spruchreif ist, denn der Junge, der jetzt seine Gesellenprüfung macht, soll im Herbst die Hochschule besuchen.

Meine Söhne verdienen sich durch Nebenarbeit so viel, daß sie ihre Studienkosten selbst decken. Das ist nichts Besonderes, denn die meisten deutschen Studenten studieren heute in dieser Weise, und Sie können sich denken, daß aus solchen Burschen nicht die schlechtesten Früchte für die Zukunft wachsen werden.

Sie haben mir mit einem grünen Schein ein Ostergeschenk zugesandt, wofür ich vielmals danke, freilich mit dem beschämenden Gefühl, Ihnen nicht auch ein Geschenk übersenden zu können. Wie gerne möchte ich wenigstens ein neugedrucktes Buch von mir zu Ihnen schicken, aber es ist seit langem nichts neues von mir veröffentlicht worden, und auch die alten Werke wurden nur zum Teil neuaufgelegt. Haben Sie übrigens meinen Roman "Der Weizenstrauß"? Hievon könnte ich Ihnen ein Exemplar zukommen lassen, denn dieses Buch, das eine Verbreitung von einer Viertelmillion bis 1945 erreichte, ist leider nur wenigen Tausend Exemplaren neugedruckt worden. An der Höhe der früheren Auflagen, versehen Sie, wie gut es mir einst ging, aber die langen Jahre ohne Einkommen und die Währungsreform haben auch die letzten Ersparnisse schon 1948 aufgezehrt.

Meine Frankfurter Rede ließ ich Ihnen zugehen in der Hoffnung, daß sie Ihnen nicht mißfällt.

Meine Frau und mich rührt es, wenn Sie uns erzählen, daß Sie am Tittes-Haus in der Kronstädter Langgasse vor 53 Jahren oft vorbeigingen. Meine kleinen Buben besitzen Ihre Äffchen immer noch und werden sich freuen, wenn wir ihnen Süßigkeiten aus dem Geschenk des Amerika-Onkels zu Ostern in die Nester legen.

Wir grüßen Sie und Ihre Frau von ganzem Herzen, wünschen Ihnen schöne Ostertage, Gesundheit und Schaffenskraft als Ihre immer

ikg
getreuen

Cleveland, Mai, 1952.

Mein hochverehrter, lieber Freund!

Ihre freundliches Schreiben hat mich wieder sehr erfreut. Ich bin es gar nicht zürn End' drück bringen, wie sehr ich Sie beglücke u. gesehn habe, daß Sie mich Ihren lieben Freund nennen u. daß Ihnen, von all den vielen Schreiben welche Sie bekommen, meine Briefe besonders gefallen.

Je mehr von Ihnen kommt, muß ich Ihnen danken! Ich freue mich sehr, daß Sie die große Gabe erhalten haben. Ich lese mir, mein Kind, auch sehr Ihre Briefe, Gold, auch Briefschaften schicken, aber nicht nach Kommissen.

Ihre Briefe, welche Sie jetzt schreiben, gleiche ich, sehr ich alle. Das "Wochenblatt" gefällt mir sehr. Dem "Kurier", daß Sie das Werk so großen Ansehen geschenkt hat. Ich bin mir dankbar, daß Sie durch Ihre wunderbaren Gesichten schon frühzeitig gefühlt haben. Aus Zeichnungen, welche mir zugesandt worden, kann ich erkennen, welche viel- beschäftigter Mann Sie sind jetzt sind u. daß noch Ihre große Begeisterung. Ich bin froh, daß meine Schreiben Ihnen wirklich helfen können zumal Sie selber mich auch sehr stark anfeuern. Ich erwarte aber nicht, daß Sie mir jeden Brief prompt beantworten. Ihre liebe Gattin möchte es sehr gut sein u. ich freue mich sehr über Ihre freundliche Schreiben, die Sie von ganzem Herzen zu geben Ihre künftigen, lieblichen Gattin!

Als ich Ihnen schrieb, wie wir den mit Ihnen, wenn Sie großen Dingen zu uns kommen werden, sehr ich mich freue, daß Sie mich Amerika und werden sollten, sondern mich nichts außer sich arbeiten, schon werden u. sagen könnten, wenn wir Ihnen beifällig sein werden. Ich habe aber mich bedacht, daß Sie Ihre Dingen sehr stark be- brauchen müssen. Aber aber muß ich Ihre Dingen sehr sehr nach U. S. A. müssen wollen, so sollen die Ihre viele Freunde finden u. und besonders willkommen sein! Als ich letzten Schreiben, um kann sehr ich gerade mir u. Ihnen Freund. Guten Freitag Nachmittags sehr ich

[illegible]

3) Es ist noch nicht ganz klar was dunkelste und hellste Freunde
sind, im Osten oder im Westen? Man liest so viel Widers-
sprüche in den Zeitungen, daß man nicht weiß was man
glauben soll. Man ist fast in jeder Hinsicht in
Verwirrung und ganz verwirrt. Ich habe mit einem jungen
Mann gesprochen, der aus München kommt, der hat mich wunder-
regelt wie sich so viel aufgehört worden ist. Wir sind das
nicht. Daß so sehr steht es mich von Ihnen zu überzeugen
daß es Ihnen sehr viel schon viel besser geht als in vorigen
Jahren. Man hat Ihnen sehr viel gesagt. Ich habe Ihnen sehr
viel mehr gesagt als sonst.

Wir haben jetzt schon etwas besser gesagt. Wir haben
unsern Glauben gestellt. Was es bedeuten ist es nicht
schwer, das ganze Glauben ist ein Leben mehr.
An den Schritten der ersten Frau ist die zweite.

Wir müssen ganz im Bewußtsein stehen. Wir haben in den
Ihre liebe Gatten und in der Welt in der Welt
leben, so werden wir das sein so sehr wie wir sind.

Mir grüßen fünf von Herz zu Herz,
von Familie zu Familie u. bleiben
für den unerschütterlichen Freundschaft,
für Amerikas Anteil

Martin Hermann.



Starnberg am See, 24.5.1952

Lieber Herr Hermann,

Sie haben vielleicht davon gehört, daß mich die Landsleute am Volkstag zu Ostern zum 1. Vorsitzenden der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland gewählt haben. Damit ist mir eine neue Fülle von Arbeit aufgehalst worden. Das wirkt sich nun auch auf meinen Briefwechsel mit Ihnen aus, denn ich muß auf Ihr Liebes Schreiben jetzt bloß ganz kurz antworten. Es wartet täglich ein Stoß anderer Briefe auf Erledigung. Dazu kommt, daß uns die Not der Landsleute in Österreich große Sorge bereitet. Wir haben eine große Aktion zu ihrer Unterstützung eingeleitet. Ich schrieb vor kurzem Pfarrer Foisel, als ich ihm für das Paket dankte, das ich von ihm erhielt, von dieser sehr ernstesten Angelegenheit und bat ihn, mit unserer Landsmannschaft in enge Fühlung zu treten. Ich hoffe sehr, er erfüllt meine Bitte.

Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre guten Zeilen und auch den grünen Schein, den ich dazu verwende, Ihnen die von Ihnen gewünschte Mappe mit den Mustern für die sächsischen Stickereien übersenden zu lassen. Sie erhalten die Mappe vom Akademischen Gemeinschaftsverlag in München 2, Ledererstraße 25. Von diesem Verlag können Sie und die Landsleute in Amerika übrigens alle im Augenblick greifbaren sächsischen Bücher beziehen.

Daß Sie und Pfarrer Foisel sächsische Auswanderer betreuen, ist sehr schön, und ich würde es begrüßen, wenn Herr Foisel einmal über diese Tätigkeit, aber mehr noch über die Gesamtlage der in den Vereinigten Staaten lebenden Landsleute und deren Organisationen einen Aufsatz für die "Siebenbürgische Zeitung" schreiben würde. Diese Zeitung erscheint in München, ist über die Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, München 22, Himmelreichstr. 3, zu beziehen. Vielleicht kennen Sie sie schon.

Sehr merkwürdig berührt es uns, daß wir trotz vieler Versuche niemals mit dem Centralverband in eine Korrespondenz kommen konnten. Unsere Briefe blieben unbeantwortet. Mein Vorgänger hat die führenden Männer des Verbands mehrfach in Briefen angesprochen, ich will es auch tun, aber was hilft es uns, wenn wir keiner Antwort gewürdigt werden. Sollen wir in unserer Zeitung einmal offen auf die fehlende Verbindung zu sprechen kommen? Was meinen Sie dazu? Ich verfolge doch ein gutes Ziel mit dem Versuch, mit den in Amerika lebenden Landsleuten eine Beziehung zu finden. Ich richte diese Frage vertraulich an Sie. Nichts liegt mir ferner als die Männer des Centralverbandes anzugreifen, doch wir und sie sind Sachsen. Es müßte doch selbstverständlich sein, daß wir angesichts einer niemals erlebten Notlage unserer Brüder und Schwestern in der Heimat zusammenarbeiten.

Sie wissen doch, daß seit einigen Wochen zahllose Familien in der Heimat aus den Städten, aber auch aus den Dörfern wieder verschleppt werden. Wir konnten noch nicht feststellen, wohin man sie bringt. Es scheint sich um das Ziel zu handeln, die Städte und größeren Orte zu verproletarisieren. Darum erklärt man bestimmte Leute für Gegner des kommunistischen Regimes und deportiert sie samt ihren Angehörigen. Das ist eine so entsetzliche Maßnahme, daß man sie nur als Versuch zur Vernichtung unseres Volkstums bewerten kann. Ich bitte Sie aber, sollten Sie hiervon erzählen, nicht zu verraten, daß Sie diese Nachrichten von mir

haben, denn es besteht immer die Möglichkeit, daß die Russen, wenn sie hören, daß Siebenbürger Sachsen diese Scheußlichkeiten in die Öffentlichkeit bringen, dies erst recht zum Anlaß nehmen, unsere wehrlosen Landsleute in der Heimat zu quälen.

Sie sehen, welche Sorgen uns peinigen. Wir können nicht helfen. Wir können lediglich unseren Landsleuten hier eine Unterstützung angedeihen lassen. Bis nach Siebenbürgen reicht unser Arm nicht. Etwas anderes wäre es freilich, wenn man in Amerika auf diese neue Drangsalierung hinweisen würde, aber dann ohne Angabe, daß die Nachrichtenquelle über uns in Deutschland lief.

Vielleicht besprechen Sie sich mit Herrn Pfarrer Foisel, den ich grüße.

Sie erwähnen Deutschlands Aufstieg. Gewiß, es wird viel gebaut, und das Volk ist tüchtig, wie es immer war. Aber hinter der anscheinend so günstigen Fassade ist viel Elend, besonders in den geistigen Berufen. Die Westmächte haben jahrelang unsinnig gehaust und durch ihre politischen Verfolgungen Unheil gestiftet. Sie wußten ja gar nichts von den wirklichen Zuständen und ließen sich von halbvoller Propaganda irreleiten. Nun ist damit manches besser geworden, seitdem man einzusehen begann, was vom Osten droht. Aber es wäre niemals so dunkel in der Welt geworden, wenn man die deutschen Dinge ohne Scheuklappen betrachtet hätte. Die Morgentauleute haben ein unseliges Werk getan.

Meine Familie ist gesund. Meine Frau allerdings, die eine böse Hüftgelenkentzündung hatte, ist seit Ostern in Österreich, wo sie erst in Badgastein eine Kur machen mußte, und nun bleibt sie noch etliche Tage bei ihrem Bruder zur Erholung, bis sie zu Pfingsten wieder hier sein wird.

Wenn Sie die Möglichkeit haben, sich die Newyorker Staatszeitung zu beschaffen, so lesen Sie meinen Aufsatz "Im Namen Europas", den ich dort am 4. Mai veröffentlichten ließ. Sie können daraus erkennen, wie ich die Vertriebenfrage betrachte. Wollte Gott, daß auch die westlichen Völker sehend werden.

Ich grüße Sie herzlich wie immer und in freundschaftlicher Verbundenheit
als Ihr



10.5.1954

Lieber Herr Hermann,

als ich heimkehrte, fand ich Ihren freundlichen Brief vor, über den ich mich sehr freute. Vor allem bin ich froh, daß Sie sich trotz Ihrem Alter so frisch fühlen und während des letzten Jahres keine einzige Arbeitsstunde versäumt haben. Eine solche Gesundheit ist ein wahrer Segen. Nun, was mich betrifft, so habe ich gesundheitlich auch nicht zu klagen, aber ich wünschte mir, daß meine wirtschaftliche Lage besser wäre. Die erstaunliche wirtschaftliche Entwicklung Westdeutschlands hat mich leider nicht miterfaßt.

Herrn Pfarrer Foisel bin ich ungemein dankbar für die an unsere Landsmannschaft gerichtete Spende, für ich ihm sofort einen Dankesbrief schickte. Bitte grüßen Sie ihn von mir, wenn Sie ihn sehen sollten. Herr Dr. Maurer ist mir sehr gut bekannt. Er wird Ihnen sicherlich nochmals begegnen, wenn Sie ~~kaum~~ großen Siebenbürger Treffen teilnehmen, das demnächst in Amerika stattfindet. Er schrieb mir, er wolle hinreisen. Mir liegt viel daran zu erfahren, welche Stelle ermächtigt ist, im Namen des ganzen in den Vereinigten Staaten lebenden Siebenbürger Sachsentums zu sprechen. Herrn Dr. Maurer bat ich, das zu erkunden, damit zwischen uns hier und den Landsleuten drüben die Beziehungen enger gezogen werden können.

Wir hatten einen sehr kalten und verregneten Vorfrühling. Erst seit gestern ist die Sonne durchgebrochen. Wir hoffen nun, daß es schnell wärmer wird, denn immer noch müssen wir heizen. Diese widernatürliche Witterung hatte etwas Niederdrückendes.

Meinen Kindern geht es gut, sie sind alle recht tüchtig; der Älteste hat Freude an seiner Arbeit bei den Gerichten, der zweite studiert noch, meine Tochter hat eben das erste Buch erhalten, daß sie selbst illustriert hat, und die beiden kleinen Euben sind noch rechte Kinder.

Meine Frau hat zu meinem Staunen während meiner Abwesenheit fast die ganze Wohnung auf Hochglanz gebracht und sogar die Zimmer gemalt, was ihr mit Hilfe meines ältesten Sohnes gut gelungen ist.

Sie schreiben, Herr Dr. Maurer habe Ihnen gesagt, ich würde auch gern einmal nach Amerika kommen. Das ist richtig, aber es bleibt wohl beim Wunsch, denn ich sehe keine Möglichkeit, ihn zu verwirklichen. Es ~~wird~~ ~~ist~~ wird aber demnächst ein junger Mann, Herr Hans Hartl, mit dem ich hier landsmannschaftlich zusammenarbeite, für etliche Wochen Amerika bereisen und wenn möglich auch zum Siebenbürgischen Treffen kommen. Sicherlich wird er dann den Landsleuten viel berichten.

Die Weltlage macht mich besorgt. Beim Wettrüsten zwischen Amerika und Rußland kann allerlei entstehen, was wir nicht wollen. Aber was bleibt den westlichen Ländern anderes übrig, als zu rüsten, solange Rußland mitten in Deutschland sitzt!

Ich grüße Sie herzlich, auch von meiner Frau, und wünsche Ihnen und Ihrer Familie alles Gute! Ihr S

Martin Hermann
3863 East 151 Street
Cleveland 28, Ohio 5. Juni 1954.

Mein lieber Herr Dr. Zöllner

Ihre Ihren freundlichen Brief vom 10. Mai
haben ich und wieder sehr gelesen und
ich will Ihnen Ihre Fragen sehr beant-
worten. Mit meinem Herrn. Herrmann
Fischer haben ich gesprochen und Ihre Größe
übermittelt. Es kann ja möglich sein und
sprechen, wenigstens über Talmud. Mit
guten Hoff zu einem Brief. Mein Frau
ist Professorin vom Talmudischen Seminar
und ich bin Schriftführer vom Landesrat.
Mein Fischer hat für Ihre Größe. Zum
Briefschreiben findet der Mann einen
Zeit. - In dem großen Einbandbogen Talmud
aus der Stadt Talmud sind wir uns
einig geworden, weil ich weiß, dass mein
lieber und weiser Freund Dr. Hermann sehr
fröhlich werden. Wie haben aber doch ein
große sehr wichtige Arbeit. Was ich Ihnen,
mein weiser Freund, über die Bedeutung
des Talmud. Talmud ist die Talmud
bisherigen Part, wird Ihnen wenig Freude
machen. Gerade als Dr. Hermann hat von

Dum, lieb Kriep. Hoffe Ihnen Leid verzeihen,
von einem andern Mann, weil es so nicht
konnte. Sie es das künftige Tausch nicht möglich
ist. Es wird sich aber eine Heilung finden.
gesehen in. es würde darüber so abgeurteilt,
muss sagen so dem in. wiederträglich ge-
sehen, dass es in. einem Freie, ein wenig
de. Minder so eingesehen werden, dass wir
jetzt wissen in. gegen Können. Hoffe
sagt unter andern abgeurteilten Arbeiten.
Es ist die darüber wollen wir sollen unser
Gut mit ihnen teilen. Das haben Sie
über solche Kindertrübsal? Damit nicht
genug. Als dr. Minder zum Wort hat
wird es Ihnen ganz leicht verzeihen.
Wenn Sie wollen, dann wir sollten die
Hochachtung sofort schaffen. Es ist für
das künftige Können in. wir sind die zum
Aben offen abgeurteilt. Dr. Minder wird unser
Gut in. wir haben uns fast gut besprochen
mit Ihnen. Es wird sein so nach Cleveland,
Kont, um unser fast willkommen
Gut sein. Es wird Ihnen und wissen über
die bewährte Person. - Es haben Sie noch
selbst noch eine solche Hochachtung von
Sich. Es kommt das Contul. Proband.
Es ist das eine Lebensweise, die gesellhaft
gesehen von uns, dann die von Minder.
Es ist das eine 4012 gesellhafte Mitglieder
Es wird Ihnen das Leben leicht zu machen

Die Commanche fand Nath Frankfurt in. Freitag
29. u. 30. Mai. Ihr Födel ist nicht eingekerkert.
Als ich Ihre Dichtung vorlas, habe die Fäulnis
bewusst, sagte er, ich habe jetzt nicht Zeit, ich habe
die Fäulnis fort. Ich bin 30 Jahre alt und ge-
wesen 3. viele Jahre von Friedrich. Die
Fäulnis wollen immerhin haben die ich
widerstehe. Das Danken hat. Es war
mir dankbar wegen meinem Brief.

Die Cleavelander Lärche Zeitung, die in der
1872 auf 102 jährigen Felsen im Eingang
in der die Felsenzeitung war
Ob wir wieder eine Lärche Zeitung für
haben werden, weiß man nicht.

Aber dieser hübschen Briefe werden Dir
ja wohl schon mein Jüngster sehr lieb
kommen. Ich habe aber nicht geschrieben
ob ich von der hübschen Dankschuld. Ich muß
aber noch etwas & das zinst die meine
Dankes von meinen Herren und gestil-
licht. Der Präsident von Zürich? für in
Cleveland, geringe Spende hat bei
meinem Festen ebenfalls geschenkt.
Ich hoffe alles wird dir ist.

10.6.1954

Lieber Herr Hermann,

eben traf Ihr Brief mit der schlimmen Nachricht über den Ausgang der Beratung in Salem ein. Ich bin tief erschrocken, daß Theiß so ganz und gar nicht versteht, worum es mir bei meiner Bitte an die Landsleute in Amerika geht. Ich habe weiß Gott mit keihem Gedanken beabsichtigt, um Geld zu schnorren. Es handelt sich ja darum, daß wir Sachsen in aller Welt einmal gezwungen sein könnten, gemeinsam in einer Erklärung die Weltöffentlichkeit auf die Notlage unserer Landsleute in Siebenbürgen aufmerksam zu machen, und deshalb haben wir den Rat der Union der Siebenbürgischen Verbände in Deutschland und Österreich geschaffen, der aber eine halbe Sache bleibt, solange die Landsleute in Amerika nicht auch dazustoßen. Ich warte nun auf den Bericht von Dr. Maurer und werde dann einen der wichtigsten Referenten unserer hiesigen Landsmannschaft, Herrn Hans Hartl, der demnächst auf einer Studienfahrt für etliche Wochen nach Amerika fährt, bitten, zusammen mit Dr. Maurer zu versuchen, andere Landsleute in Amerika für den Gedanken der Union zu gewinnen. Die Notwendigkeit, etwas für unsere Angehörigen in Siebenbürgen zu unternehmen, kann zu jeder Zeit eintreten. Wir dürfen an ihrem Elend nicht vorbeisehen, auch die Landsleute in Amerika dürfen es nicht, bei denen wahrscheinlich aus Mangel an eigenen furchtbaren Erlebnissen während des Krieges und der Nachkriegszeit die Vorstellung vom Grauenhaften Dasein in Siebenbürgen weithin fehlt. Es ist bitter, wenn Theiß und seine Anhänger angesichts solcher Zustände und ange-

sichts der Verschleppungen, der Enteignungen und der völligen Verarmung ihrer Volksbrüder daheim lediglich einen Griff nach dem Geldbeutel bei unserer Bemühung zur Bildung einer gemeinsamen Front der in freien Ländern lebenden Landsleute ~~sicht~~. Wir beabsichtigen - es sei nochmals unterstrichen - nichts als die Bereitstellung der Möglichkeit, in einer allgemeinen sächsischen Erklärung das Gewissen der westlichen Welt aufzurufen. Dabei denken wir nicht daran, dies sofort zu tun, sondern bloß dann, wenn es notwendig wäre. Allerdings glaube ich manchmal, daß wir es schon längst hätten tun sollen. Seit zehn Jahren sind viele Tausende sächsischer Familien auseinandergerissen. Eltern können nicht zu ihren Kindern, Frauen nicht zu ihren Männern. Es ist ein herzzerreissender Jammer. Wir haben hier seit langer Zeit viele Schritte unternommen, um wenigstens diese Not zu beseitigen. Es könnte sein, daß wir bald einen Aufruf an die Weltpressen richten müssen, wobei wir allein in der Lage sind, den richtigen Zeitpunkt festzustellen. Sehen wir ihn aber gekommen, so dürfte die moralische Unterstützung der Sachsen in Amerika nicht fehlen. Ich habe Theiß und anderen Präsidenten der sächsischen Vereine in Amerika meine Absicht klar und deutlich mitgeteilt. Es ist unbegreiflich, daß sie mich vollständig mißverstanden haben. Das Dollarland scheint wirklich bei manchen das Herz gänzlich verhärtet zu haben.

Bitte lassen Sie diesen Brief auch Herrn Pfarrer Foisel lesen. Ich danke Ihnen für Ihre guten Zeilen und grüße Sie und Ihre Frau in inniger Verbundenheit. Auch meine Frau schickt viele liebe Grüße!

i k g s

Ihr

8.2.1957

Lieber Herr Hermann,

Ihr Brief vom 24. Januar hat meiner Frau und mir eine sehr große Freude bereitet, denn von guten Freunden hört man gerne, und wir haben außer unserem Onkel Alfred Copony in Amerika niemand, der uns so wohlgesinnt ist wie Sie. Es freut uns darum sehr zu vernehmen, daß es Ihnen und Ihrer Frau gut geht und Sie trotz Ihres hohen Alter noch munter sind und an uns denken.

Ich habe Ihre Grüße an Hans Hartl weitergegeben und hoffe, er wird Ihnen auch antworten, obwohl er ebenso wie ich stark beschäftigt ist.

Was Sie mir freilich über unsere Sachsen in Amerika mitteilen und über die Deutschen dort im allgemeinen, ist sehr bitter. Nun haben also fast alle sächsischen Vereine sich für Englisch entschieden und damit einen Schnitt getan, der mich schmerzt und der wie das Zerschneiden der Nabelschnur, die jeden Sachsen an sein Volk bindet, anmutet. Umso dankbarer bin ich Ihrer Frau, daß sie in dem von ihr geleiteten Frauenverein unentwegt an der Deutschen Sprache festhält.

Daß es mit den Sachsen in Amerika nicht richtig bestellt ist, erkannte ich mit Wehmut damals, als ich darum bat, uns jene Erklärung zu geben, mit der wir zugunsten unserer Landsleute in der Heimat eintreten wollten, und die Erklärung zu unserer Verblüffung als ein Betteln um Geld aufgefaßt wurde. Wir kämpfen hier seit Jahren schon und besonders in den letzten Monaten mit einem sich allmählich abzeichnenden Erfolg um die Übersiedlung der Sachsen aus der alten Heimat zu ihren Angehörigen nach Deutschland, welche von ihnen schon seit Kriegsende getrennt sind. Wenn wir bei diesem Kampf hätten sagen können, daß auch die Sachsen in Amerika hinter uns stehen und damit die Zerreißung der Familien beklagen, wäre das nicht ohne Einfluß geblieben. Es handelt sich ja hier um rund 20.000 Menschen, um getrennte Gatten, Kinder und Eltern, und es ist für mich wie ein Alldruck, daß es in Amerika so viele Abkömmlinge meines eigenen Volkstammes gibt, die diesen Jammer nicht mitempfinden und sich sogar geweigert haben, uns ein paar Worte zukommen zu lassen, die gezeigt hätten, daß sie ein Herz für die Unglücklichen haben. Es geht ja den Sachsen in Amerika gut, aber Wohlstand und Geld sind kein Ersatz für Mitleid.

Bitte sagen Sie Herrn Pfarrer Foisel, daß ich ihm für seinen Gruß freundlich danke und ihn ebenso lebhaft grüße. Es wird ihn interessieren, daß wir hoffen, die rumänische Regierung werde sich erweichen lassen, in absehbarer Zeit den getrennten Angehörigen, von denen ich eben sprach, die Auswanderung nach Westdeutschland zu erlauben. Hoffentlich irre ich mich nicht. Wenn diese Menschen kommen, haben wir hier zwar eine sehr große Freude über ihre Ankunft, aber es werden damit unsere Sorgen gewaltig wachsen, denn wir müssen diesen Frauen, Männern und Kindern Arbeit und sicherlich in manchen Fällen, in denen es sich um alte Leute handelt, Unterstützungen verschaffen. Die geplante Vergrößerung unseres Siebenbürger Heimes, für die wir die Finanzierung noch nicht sicher stellen konnten, wird dann bloß ein Tropfen auf den heißen Stein sein. So Gott will, finden wir Wege, um wenigstens die erste Anfangsnot mit Hilfe hiesiger Stellen und durch Spenden der Landsleute zu lindern.

l k g s

Ich selbst erwarte, wenn diese Familienzusammenführung glückt, meine 80 jährige Mutter, die heute in einem fensterlosen Zimmer auf einem ungarischen Dorf lebt, meine Schwester samt deren Mann und Kind. Die alte Frau freut sich, ihre Enkel, von denen sie bloß die drei ältesten kennt, zu sehen, ihre zwei Urenkel zu erblicken und mich, den einzigen Sohn.

Meiner Familie geht es gut. Mein ältester Sohn wird heuer die letzte Staatsprüfung ablegen und dann Rechtsanwalt werden. Er ist schon seit zwei Jahren in der Kanzlei eines bekannten Rechtsanwalts tätig. Mein zweiter Sohn ist Diplom-Brauingenieur und bereitet sich jetzt auf das Doktorat vor. Meine Tochter, die einen Arzt geheiratet hat, hat in zwei Jahren zwei süße Mädels bekommen, mehr kann man nicht verlangen. Wir haben an diesen Enkeln unser helles Vergnügen und sind immer froh, wenn sie mit ihren Eltern am Sonntag aus München bei uns erscheinen. Meine zwei jüngsten Söhne sind 15 und 13 Jahre alt, besuchen das Gymnasium und schießen gewaltig in die Höhe. Im nächsten Jahr werden sie wahrscheinlich ebenso groß sein wie ihre beiden erwachsenen Brüder, nämlich 186 cm. Mein Schwiegersohn allerdings ist 197cm, Ich mit meinen 180 cm komme mir neben diesen Riesen klein vor.

Meine Frau hat viel Arbeit und Mühe, und da ein freier Schriftsteller wie ich trotz des deutschen Wirtschaftswunders nicht auf Rosen gebettet ist, sondern von der Hand in den Mund lebt, sind uns auch Sorgen nicht erspart. Wir wollen sie gerne ertragen, wenn unsere Kinder weiterhin brav sind wie bisher und wir gesund bleiben.

Meine Frau wollte Ihnen wie alle Jahre zu Weihnachten einen ausführlichen Brief schicken, kam aber im Trubel der Adventszeit und weil sie auch mir manchmal als Sekretärin hilft, nicht dazu. Umso mehr freut es sie, daß Sie uns nicht vergessen haben, und sie grüßt Sie und Ihre Frau von Herzen, wie ich es auch tue, indem wir Ihnen alles Gute wünschen!

In herzlicher Verbundenheit wie immer

Ihr

ikgs

Teetrt KT

4072 Ellison Road, South Euclid 21
Ohio, USA

Schlaf + Nerven nahrung

South Euclid, den 10. Jan. 1959.

Hochverehrter Herr Dr. Heinrich und Frau Maria Zillich!

Ihre herzlichen Glückwünsche für Weihnachten und Neujahr, haben wir erst den 8ten Jan. erhalten. Wir haben uns sehr gefreut, als wir Ihre wohlbekannten Schriftzüge erblickten und das Transparent mit den "heiligen drei Königen". Wir danken Ihnen recht herzlich für das Zeichen Ihrer Freundschaft und freuen uns, dass Sie unserer gedacht haben. Sehr würde es uns freuen, wenn Sie uns bald wieder mit einem Schreiben beehren konnten und uns über Ihre Verhältnisse berichten würden. Wenn Sie, Herr Dr., zum Briefeschreiben wenig Zeit finden, so könnte doch Ihre grossmütterlich vielbeschäftigte Gattin ein Stündchen Zeit finden, uns mit einem, immer so herzlichen, freundlichen Schreiben zu beglücken. Auch die nun "grossen" Jungen, denen ich ein aus einem Kern geschnittes Affchen geschickt hatten könnten Ihrem Amerika-Onkel eine Zeile beilegen. Oft schaue ich auf das Bilchen, wo Ihr alle in einer Reihe steht und stelle mir vor wie gross die zwei Jüngsten bis jetzt geworden sind. Ich hoffe, dass Ihre Söhne recht brave, tüchtige Männer werden und Ihren Eltern Freude machen!

Ich und meine Frau sind nun recht alte Leute geworden. Den 27ten März werde ich 78 Jahre alt und meine Gattin ist elf Jahre jünger. Die Jahre drücken und alles, auch das Schreiben, kommt uns schwerer an, wie vor nur ein paar Jahren. Seit ich meine Arbeit 20 Tage vor meinem 75ten Geburtstage, aufgegeben habe, beschäftige ich mich meist mit Lesen und Briefeschreiben an meine Freunde und Gesinnungs-Genossen. Durch Zeitunglesen informiere ich mich über die Geschehnisse in der Welt. Die Siebenbürger Zeitung erhalten wir und immer suche ich zuerst den Namen "Zillich". Von unserm Freund Dr. Attur Maurer aus Kiel/Holstein Holtenauer Str. 162, haben wir auch ein Schreiben erhalten. Unser Freund Hans Hartl hat uns kein Nachricht zukommen. Bitte grüssen Sie ihn recht herzlich von uns. Wir hatten den guten Mann sehr lieb gewonnen in der kurzen Zeit, als er bei uns war. Wie sehr würden wir uns freuen, wenn Sie uns, werterr Freund, oder einer Ihrer Söhne uns besuchen könnten. Für uns, nach Deutschland zu kommen, wird es kaum noch möglich sein, wir sind zu alt. Wir wollen den Rest unsrer Tage ruhig hier verleben. Unser Einkommen, Pension und Miete von einem 2 Familienhaus genügt noch zu einem angenehmen Leben, nur vor einer ansteigenden Inflation fürchten wir uns und vor einem neuem Weltkriege. Gott bewahre uns davor! (hat Erre bin jetzt getan?) Dass sich der Himmel zerrisse, wie der Prophet Jesaia sagt und sich unsrer erbarme! Ich habe mich letzthin viel mit der Bibel beschäftigt und viel Widersprüche und Unzulänglichkeiten darin gefunden, was meinen Glauben an das "Wort Gottes" die Heilige Schrift, wankend gemacht hat. Alles was im neuen Testament steht, ist auf das Jüdische aufgebaut. Für mich gilt die Bibel als ein veraltetes, unzulängliches Buch. Dies geben auch viele klardenkende Menschen zu, wollen es aber nicht öffentlich bekennen. Ich habe eine Ausführung über das Neue Testament, insbesondere das Mathäus Evangelium geschrieben, welche ich aber nicht veröffentlichen darf, es würde mir die Feindschaft gewisser Leute dadurch bereiten, nur vertraute Freunde dürfen lesen, was ich geschrieben habe. Ich muss auf meine Frau Rücksicht nehmen. Sie ist nun im achten Jahre Vorsteherin beim Kirchen-Frauen-Verein. Ich war 5 Jahre Schriftführer beim Bruderbund, doch seit Ihr "braver? kriegskamerad es dazu gebracht hat, dass bei unsre "sächsische Kirche" alles englisch geführt wird, mache ich nicht mit. Beim Frauen-Verein werden die Versammlungen und Bücher noch deutsch geführt, solange meine Frau Vorsteherin ist.

Ich bin nun etwas müde geworden und will schliessen. Ich hoffe, dass Ihnen mein Schreiben nicht missfallen wird und unsre Freundschaft trüben. Meine Frau grüsst und wünscht Ihren Lieben allen viel Glück zum Neuen Jahre 1959. Vielmals herzlich grüsst Euch Ihr alter, sehr ergebener, treuer Freund

I K g S

Heinrich Hermann

H.S. Hochw. Bischof Staedel hat auch beschrieben und uns einen Kalender geschickt.

Martin Hermann
4072 Ellison Rd.
South Euclid 21, O.
U. S. A.

South Euclid, den März 1962.

Mein hochverehrter Herr Dr. Heinrich Zillich:

Ich war freudig überrascht, als ich im Volksblatt vom 11ten März 1962 "Die Botschaft an alle Zweig-Vereine" von Fred J. Theiss, Gross-Präsident las, wo bekannt gemacht wird, dass Sie von Pastor Dr. W.H. Goegginger eingeladen sind Okt. oder Nov. 1962 herüber nach Canada zu kommen. Ich lege Ihnen die Botschaft des Präses Fred J. Theiss bei. Ich habe immer gehofft, es würde Ihnen einmal möglich sein herüber zu kommen, nun hat der würdige Herr Pastor es Ihnen möglich gemacht die grosse Reise zu unternehmen. Für uns soll es gewiss ein freudiger Tag sein Sie persönlich begrüßen zu können. Vielmehr würden wir uns freuen, wenn auch Ihre liebe Gattin mitkommen könnte. Gern würden wir Euch Beide beherbergen während Eures Aufenthaltes in Cleveland.

Was wir für Freund Hartl tun konnten, als Er hier war, wollen wir gewiss auch Sie tun, mein hochverehrter Freund. - Ich habe alle Ihre freundlichen Schreiben, wie auch die von Ihrer lieben Gattin aufbewahrt, auch die Lichtbilder von Ihnen und Eurer stattlichen Familie. Die Jungen, denen ich geschnittene Affchen geschickt habe, sind jetzt grosse stramme Männer geworden. Wie schnell vergeht die Zeit! Wenn man alt ist scheinen Tage und Monate doppelt-schnell zu fliehen. Den 27ten März werde ich 31 Jahre alt. Die Jahre fangen an zu drücken, selbst das Schreiben fällt mir schwerer, bin aber froh, dass ich noch nicht ein hilfloser Mummelgreis geworden bin. Im Kopf noch klar, aber ach, in den Beinen etwas schwach!

Nachdem ich die Botschaft im Volksblatt gelesen rief ich Ihren Kriegskamerad Pf. Foissell am Telephone. Er sagte mir, dass Er Ihnen geschrieben und Er von Ihnen ein Schreiben erhalten habe. Sie werden wohl wissen, dass sein Gesundheits-Zustand nicht gut ist und Er sich nicht anstrengen darf. Er wird aber alles Mögliche tun Ihren Aufenthalt hier zu einem angenehmen und erfreulichen zu machen. Hoffen wir dass alles gut gelingt und dass ich den Tag noch erlebe an dem ich Sie, hier bei uns begrüßen und Ihre Hände drücken kann.

Ihre schöne Weihnachts-Karte hatte uns sehr erfreut. Meine Frau hatte sich mit Vorbereitungen zu den Festtagen so übermüdet, dass sie sehr krank fühlte und einige Tage im Bett liegen musste. Sie ist jetzt wieder wohl und trotz ihrer Jahre, sie wird 29t n April 70 Jahre alt, sehr kräftig und auch sehr betätigt bei Kirche und Verein.

Ich lese und studiere viel. Zu Vereinsversammlungen gehe ich gerne, zur Kirche nur selten. Der neue Pfarrer sagt mir nicht zu. Er ist ein Billy Sunday und Billy Graham in einer Person. Dass man die von Sachsen erbaute Kirche verkauft hat, das hat Er bewirkt. Seit ich die Bibel genauer gelesen und durchstudiert habe, bin ich vom Bibel und Kirchen-Glauben sehr abgekommen. Sie werden nun vielleicht denken, was ist los mit dem alten Mann, ist er nun wirklich kindisch geworden? -- Nun genug für heute, einmal reden wir mehr über diese heikliche Sache.

Herzliche Grüsse von meiner Gattin und vielfach herzlich grüsst Ihr sehr ergebener
Freund und Verehrer

Martin Hermann



26.3.1962

Herrn
Martin Hermann
4072 Ellison Rd.
South Euclid 21, Ohio, USA

Lieber, verehrter Herr Hermann,

eben trafen Ihre Zeilen mit dem Aufruf des Groß-Präsidenten Theiß ein. Ich danke Ihnen herzlich dafür, besonders danke ich für Ihre freundlichen Worte und für die Einladung, während meines Aufenthaltes in Cleveland bei Ihnen zu wohnen, was ich gern tun will, meine Frau aber kann ich nicht mitbringen.

Aus dem Aufruf von Theiß, aber auch aus Erzählungen deutscher Schriftsteller, die in Amerika Vorträge hielten, und aus Pastor Goeppingers Briefen ersehe ich, daß eine Vortragsreise in den USA und Kanada ganz anders aussieht als in Deutschland und Europa. Bei uns werden solche Tourneen mit einem Hauptveranstalter vertraglich vereinbart, die Honorare sind hoch, die Reisekosten werden dem Autor ebenso bezahlt wie an jedem Ort ein gutes Hotelzimmer und die Aufenthaltsspesen. Zuletzt verbleibt ihm neben dem innerlichen Gewinn ein Betrag, der ins Gewicht fällt und das Mehrfache von dem ausmacht, was er durch entgangene Arbeit während der Reise eingebüßt hat. In Amerika sind die Honorare gering und ich rechne damit, daß ich wie mein Kollege Bernt von Heiseler aus den Einkünften die Auslagen gerade decken kann, und aus diesem Grunde vermag ich nicht daran zu denken, meine Frau mitzunehmen. Nur, das soll mich nicht hindern, mich auf die Fahrt zu freuen. Hin- und Rückreise sind schon gesichert. Ich betrachte diese Fahrt nicht als normale Vortrags-tournee, wie sie zu meinem Beruf als Schriftsteller sonst gehört; sie ist für mich die Gelegenheit, einmal etwas von Amerika und von meinen dort lebenden Landsleuten zu sehen.

Ich soll vor Germanistischen Seminaren von Universitäten in Kanada und in den USA sprechen oder - was ich lieber habe - aus meinen Büchern vorlesen, dann vor deutschen Vereinen und Kirchengemeinden. Insgesamt werden es 15, höchstens 20 Abende sein. Zu allen sächsischen Zweigvereinen kann ich also nicht kommen. Wahrscheinlich wird meine Reise nicht in den Oktober/November sondern in den September-Oktober fallen, was schon wegen der Witterung angenehmer ist. Ich schätze drei bis vier Wochen drüben zu bleiben. Das läßt sich vieles sehen. Ich hoffe bloß, daß ich die Anstrengungen gut ertrage und daß mir mein Darm keinen Streich spielt; er ist sehr empfindlich (eine Folge einer Gasvergiftung im Krieg) und ich bin infolgedessen kein großer Esser (stets enttäusche ich damit meine Gastgeber).

Zu Ihrem Geburtstag und zugleich zum Geburtstag Ihrer lieben Frau wünsche ich und meine Frau Ihnen beiden von Herzen alles alles Gute! Behalten Sie uns Ihre freundliche Gesinnung, so wie wir Ihnen immer dankbar sein werden. Heulich besuchte mich übrigens ein junger amerikanischer Sachse, ein in Heidelberg studierender Böhm, der erzählte, er kenne Sie; es war ein ordentlicher junger Mann.

Mit vielen herzlichen Grüßen

Ihr

i k g s

12.12.64
Wieder in Nazareth

ich bin nun schon seit einem Monat daheim, mit meinem Fuß immer noch nicht ganz in Ordnung, allerdings war es beruhigend, hier von den Ärzten zu erfahren, daß es sich nur um eine Bindegewebsentzündung handelt und nicht um eine Venenentzündung, wie man mir in Amerika sagte - eine Venenentzündung am Rist eines Fußes wäre ein medizinisches Wunder, lachte mein Schwiegersohn, der Chirurg ist.

Daheim erwartete mich eine Unmenge von Arbeit. Ich traf aber fröhlich nach einem nur 6 1/2 stündigen Flug von New York ein, erwartet von meiner Frau, die inzwischen dank eines Freundes eine kleine Erholungskur in der Schweiz erleben durfte. Alle meine Kinder und Enkel - das sind zusammen immerhin 16 Personen und werden bald 17 sein - waren wohlauf, wobei man den Keuchhusten abziehen muß, den fünf Enkelinnen gerade erdulden mußten. Ich war genötigt, bald wieder zu verreisen. Die Erledigung meiner aufgestauten Post beanspruchte auch Zeit. Und so werden Sie es mir sicherlich nicht verübeln, daß ich Ihnen erst heute dankbar schreibe und die schöne Stunde erwähne, die ich in Ihrem Haus verleben durfte, leider mit schmerzdem, übel geschwollenem Fuß. Ich danke auch für die Strümpfe, die mir Ihre Frau für die meine mitgegeben hat; es war eine Freude, als ich sie auspackte, und die Strümpfe ließen sich, weil sie zu groß waren, auch umtauschen.

Mich betrückte es in Cleveland, daß ich gerade dort, wo ich Sie und Pastor Foisel hatte, durch die dumme Fußgeschichte so unbeweglich war. Dabei mußte ich daran denken, mich unbedingt zu schonen, um meiner Verpflichtung am Abend nachkommen und sprechen zu können.

Ich weiß leider nicht, wie meine Ansprachen auf die Landsleute gewirkt haben, denn noch erhielt ich keine Pressestimme hierüber, auch das "Siebenbürgisch-Amerikanische Volksblatt" nicht, das vermutlich doch einen Bericht über meine Abende brachte und, was ich sehr hoffe, auch meinen Dank und Gruß an die Landsleute in den USA und in Kanada. Ich bin den Landsleuten in Nordamerika von Herzen dankbar; sie haben mich weitaus freundlicher aufgenommen, als ich je erhoffen konnte und verdient habe. Ich war sehr gern bei ihnen, dennoch bedrückte es mich ununterbrochen, weil ich, wohin ich auch kam, stets dasselbe sah: daß

sich das Deutschtum in Amerika nicht länger als bei den Eingewanderten erhält und selbst bei diesen durchaus nicht immer. Die Kinder sind mit ganz geringen Ausnahmen schon Yankees und können nicht einmal Deutsch sprechen.

Diese Tatsache, die ich mit Schmerz erkannte, hat mich zu einem Feind jeder Auswanderung von Deutschen nach Amerika gemacht. Wir haben heute in Deutschland fast eine Million Fremdarbeiter, meist Italiener. Es ist unsinnig, daß wir Amerika, wo außerdem teilweise Arbeitslosigkeit herrscht, mit Deutschen füttern, die dort wie Tropfen auf der heißen Herdplatte verdampfen.

Natürlich sollen wir die Verbindung zu den Landsleuten in Amerika so eng wie möglich knüpfen, aber auch das wird es nicht verhindern, daß zuletzt keine Landsleute mehr in Amerika sind. Das amerikanische Leben in seiner Gleichförmigkeit schmilzt jeden ein. Sich darüber hinwegzutäuschen, wäre unverantwortlich. Europa gibt überall, wo es frei ist und sogar zum Teil in seinen von den Kommunisten unterjochten Teilen, die Möglichkeit zur Erhaltung gesonderter Volksgruppen. In Amerika ist der Sog des materialistischen Denkens und der gleichförmigen Lebensweise so stark, daß nur ein englisch sprechender Einheitsmensch auf die Dauer bestehen kann, und darum ist die amerikanische Freiheit im Grunde eine sehr tyrannischer Prägestock, der aber nicht wehtüt, was seine Wirksamkeit nur erhöht.

Ich habe drüben unendlich viel erlebt, unendlich viel Zuneigung erfahren, ich kehrte voll Dankbarkeit heim, aber ich bin glücklich, hier im alten Europa zu sein und eingewurzelt bleiben zu können.

Meine Frau grüßt Sie und Ihre Frau von Herzen. Wir sind Ihnen dankbar, liebe Hermanns, seit sehr langer Zeit, seit dem Jahre 1946 schon, und ich mußte meiner Frau von Ihnen beiden besonders ausführlich erzählen.

Nun kommt Weihnachten bald und das Neue Jahr. Wir wünschen Ihnen dazu alles, alles Gute und Schöne, Gesundheit außerdem, und grüßen Sie sehr herzlich.

Ihr

ikgs

NB. Ich sandte Herrn Pastor Fössel ein Buch für Sie. Er wird es Ihnen geben.